

## Besondere Feiern zur Verehrung des heiligen Ulrich in Augsburg

Von Peter Rummel

Mit großen Feierlichkeiten begeht die Kirche von Augsburg 1973 den 1000. Todestag ihres Bistumspatrons. Kirchliche und kulturelle Veranstaltungen finden während des ganzen Jahres statt. Die Vorsitzenden der europäischen Bischofskonferenzen und andere geistliche und weltliche Würdenträger, vom Augsburger Oberhirten persönlich eingeladen, nehmen daran teil. Eigene Kommissionen bereiteten dieses Fest sorgfältig vor; die Gläubigen der Diözese, aber auch die Angehörigen der vielen Ulrichspfarreien in deutschen und außerdeutschen Bistümern, sind zur Teilnahme ermuntert worden. Dieses Jubiläum gibt Anlaß der Frage nachzugehen, wie unsere Vorfahren die außerordentlichen Gedenktage zu Ehren des Augsburger Bistumspatrons begangen haben. Um das Ergebnis der Untersuchung vorwegzunehmen, sei folgendes gesagt:

St. Ulrich wurde in den vergangenen tausend Jahren ohne längere Unterbrechungen von Klerus und Volk verehrt, sein Todestag in der ehemaligen Kloster- und heutigen Pfarrkirche St. Ulrich und Afra zu Augsburg stets in würdiger Weise gehalten. Größere Jubiläumsfeiern anläßlich des Heimgangs und der Kanonisation Ulrichs fanden erst im 19. Jahrhundert statt. Die Feier des Ulrichsjahres 1955 — tausendjähriges Gedenken an die Lechfeldschlacht — bildete schließlich einen Höhepunkt, die den Rahmen diözesaner Festlichkeiten sprengte.

### I

Am Freitag, den 4. Juli 973, war Bischof Ulrich von Augsburg im Alter von 83 Jahren verschieden und im Dom aufgebahrt worden. Eilboten verständigten Erzbischof Friedrich I. von Salzburg vom Tod des Oberhirten. Jener lag jedoch krank zu Bett und konnte die Beisetzung nicht vornehmen. Deshalb benachrichtigte der Domklerus Bischof Wolfgang von Regensburg, der auf seiner Rückkehr von der Reichsversammlung zu Worms in Nördlingen rastete und sogleich nach Augsburg weiterreiste. Am 6. Juli übertrugen Geistliche und Volk den Leichnam in die Afrakirche, wo Ulrich schon zu Lebzeiten in dem nach 955 wiedererbauten Gotteshaus seine Begräbnisstätte hatte vorbereiten lassen. Am folgenden Tag (7. Juli) „strömte eine große Volksmenge zusammen; die Geistlichkeit und die dort (bei St. Afra) Gott dienenden Frauen versammelten sich, und

aus der Provinz beteiligten sich viele vom geistlichen Stand an der heiligen Handlung“. Bischof Wolfgang hielt den Totengottesdienst, anschließend legten Diener den mit den priesterlichen Gewändern bekleideten Leichnam, in eine mit Wachs getränkte Leinwand gefüllt, auf den Estrich der Gruft und bedeckten ihn mit einem hölzernen Deckel. Sie schlossen die Grabstätte mit festen Bohlen und legten Steinplatten darüber.<sup>1</sup>

Die Gläubigen, die Bischof Ulrich zu dessen Lebzeiten hoch geschätzt hatten, verehrten ihn bald nach dem Tod als Seligen. Sie kamen zur Afrakirche und flehten an der Gruft Ulrichs um Beistand in ihren vielfältigen leiblichen und geistigen Nöten. Propst Gerhard, ehemaliger Kaplan und Vertrauter des Verstorbenen, verfaßte nach 982 eine Lebensbeschreibung Ulrichs, die Bischof Liutold auf der Lateransynode 993 in Rom vorlegte und dabei die Kanonisation beantragte. Am 3. Februar gleichen Jahres unterzeichneten Papst Johannes XV. und 18 weitere Würdenträger die Heiligsprechungsurkunde.<sup>2</sup> Diese freudige Nachricht trug dazu bei, daß der Zustrom der Pilger zum Ulrichsgrab immer stärker wurde. Bischof Liutold ließ zwischen 993 und 996 über der schlichten Gruft an der Südseite der Afrakirche ein Oratorium zu Ehren des Heiligen errichten.<sup>3</sup> Weihegaben aller Art mehrten sich an der Grabstätte. Kaiserin Adelheid, Gemahlin Ottos I., schenkte eine kostbare mit Gold und Edelsteinen geschmückte Tafel.<sup>4</sup> Die von ihren Plagen befreiten Kranken ließen ihre Stecken und Stäbe zurück. Es waren so viele, „daß sie kaum mehr gezählt werden konnten und alle Ecken und Winkel damit vollstanden. Man beschloß, daß sie auch auf den Balken des Chores, in dem das Ulrichsgrab stand, deponiert werden könnten. Obwohl die Verwalter des Heiligtums immer wieder Mengen von den Stäben verbrannten und das geopfert Wachs einschmolzen und daraus Kerzen für den Gottesdienst machten, wurden Stäbe und Wachs in einem Ausmaß geopfert, daß niemand eine Verminderung bemerken konnte. Aber auch zahlreiche Krüicken wurden von jenen aufgehängt, die von Krankheiten befreit wurden“.<sup>5</sup>

## II

Um 1012/13 übernahmen die Benediktiner für die nächsten 800 Jahre die Betreuung der Gnadenstätte. Bischof Bruno vertraute ihnen das Afrakloster an. Wenige Jahre später jedoch plante der Oberhirte die Errichtung einer neuen gro-

<sup>1</sup> Vita sancti Udalrici cap. 27 MGH SS 4, 414. Übersetzt von G. Grandaur, in: Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. Leipzig 1891, S. 80 ff.; Volkert-Zoeplf, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg I/1. Augsburg 1955 Nr. 159 (Regesten).

<sup>2</sup> Regesten I/2 Nr. 187.

<sup>3</sup> Regesten I/2 Nr. 188.

<sup>4</sup> Monumenta Boica XXII, 199; Regesten I/2 Nr. 188.

<sup>5</sup> MGH SS 4, 419; L. Kriss-Rettenbeck, Ex Voto. Freiburg 1972, S. 102 ff.

ßen Kirche, die dem heiligen Ulrich geweiht werden sollte. Kaiser Heinrich II., ein Bruder des Augsburger Bischofs, erklärte sich damit nicht einverstanden. Deshalb widmete Bischof Bruno das zwischen St. Afra und der Stadt gelegene Gotteshaus dem heiligen Mauritius (Moritz).<sup>6</sup> Um diese Zeit – 50 Jahre nach dem Tod des Heiligen – tauchte erstmals der Name Ulrich- und Afrakloster auf (1023).<sup>7</sup> Spätere Generationen kannten längerhin nur die Bezeichnung Ulrichskirche, die Verehrung der heiligen Afra trat in den Hintergrund. 1036 berieten auf der Synode von Tribur die Bischöfe unter Vorsitz von Kaiser Konrad II. die Meßliturgie des Ulrichsfestes.<sup>8</sup> In den ältesten Kalendarien des Bistums Augsburg wurde der 4. Juli als Fest- oder sogar hoher Festtag vermerkt.<sup>9</sup> Zwischen 1064 und 1071 ließ Bischof Embriko eine neue Kirche über der Ruhestätte der heiligen Ulrich und Afra bauen, die zwei Apsiden besaß und im folgenden Jahrhundert eine prächtige Ausstattung erhielt.<sup>10</sup> Abt Sigehardus machte um 1080 eine Stiftung zu Ehren dieser Heiligen. Er ordnete an, daß einem jeden Kanoniker, der auf den Festtag Ulrichs und Afras beim Completorium und Amt anwesend war, zwei große Kannen Etschwein und zwölf Semmelwecken „zur presentz“ gegeben würden. Es ist nicht sicher festzustellen, ob diese Stiftung die Verehrung der genannten Heiligen fördern oder wieder neu beleben sollte.<sup>11</sup>

Das von Bischof Embriko errichtete Gotteshaus fiel am 14. Juni 1183 den Flammen zum Opfer.<sup>12</sup> Am Morgen dieses heißen Sommertages war in einer nahegelegenen Werkstätte ein Feuer ausgebrochen, welches sich rasch ausbreitete und schließlich die Ulrich- und Afrakirche samt dem Kloster einäscherte. Der Dachstuhl brach zusammen, Balken und Brandschutt bedeckten das Grab des heiligen Bischofs. Erst nach Wochen entdeckte man die unversehrte Ruhestätte Ulrichs mit den Gebeinen, einigen Kleidungsstücken, einem Kelch, einem silbernen Gefäß und einem Kästchen mit Reliquien. Bischof Hartwig ließ diese Überreste in einem Holzsarg sammeln und sicherstellen. Nach dem Wiederaufbau der Kirche fand am 2. Osterfeiertag (31. März) 1187 die Konsekration und feierliche Translation der Gebeine des heiligen Ulrich statt. Die Weihehandlung nahm

<sup>6</sup> Regesten I/2 Nr. 225, 233.

<sup>7</sup> Monumenta Boica XXII, 161; M. Hartig, Das Benediktiner-Reichsstift Sankt Ulrich und Afra. Augsburg 1923, S. 2.

<sup>8</sup> Regesten I/2 Nr. 270.

<sup>9</sup> A. Schröder, Die ältesten Heiligenkalendarien des Bistums Augsburg, in: Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg I, S. 241–331 (AGHA).

<sup>10</sup> M. Hartig, Das Benediktiner-Reichsstift Sankt Ulrich und Afra S. 26.

<sup>11</sup> W. Wittwer, Catalogus Abbatum monasterii SS. Udalrici et Aefrae Augustensis. Hrsg. v. Anton Steichele, in: Archiv für die Geschichte des Bisthums Augsburg III. Augsburg 1860, S. 85.

<sup>12</sup> Inventio et translatio s. Udalrici, in: MGH SS 4, 427 f. Vgl. P. Braun, Geschichte der Bischöfe von Augsburg II. Augsburg 1814, S. 152 ff.; Ders., Geschichte der Kirche und des Stiftes der Heiligen Ulrich und Afra. Augsburg 1817, S. 206 ff., 377 ff.; Archiv für die Geschichte des Bisthums Augsburg III, S. 142 ff.; F. Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter. Augsburg 1955, S. 147, 150.

Erzbischof Konrad von Mainz als Metropolit unter Assistenz der Bischöfe Udalschalk von Augsburg, Otto von Freising, Hermann von Münster, Otto von Eichstätt und Berchtold von Toul vor. Kaiser Friedrich I. (1152–1190), ein besonderer Verehrer Ulrichs und Freund der Augsburger Benediktinerabtei, der seit 1182 dem geistlichen Klosterverband angehörte, nahm an der Feier teil und trug mit drei der genannten Bischöfe den kupfernen Sarg zur neuen Grablege. Der Schrein, geschmückt mit dem Bild des Heiligen, wurde in einen Steinsarkophag eingesetzt, letzterer mit eisernen Klammern fest verschlossen. Diese Translation trug mit dazu bei, daß die Verehrung Ulrichs sich im ganzen Reichsgebiet, besonders im Süden ausbreitete. Auch die 1440 errichtete Ulrichsbruderschaft förderte den Ulrichskult in einer Zeit, in der die Verfallserscheinungen in der Kirche trotz mancherlei Reformbewegungen immer sichtbarer in Erscheinung traten.<sup>13</sup>

Daß aber das Ulrichsfest noch zu Beginn der Reformation feierlich begangen wurde, zeigt eine Notiz in der Chronik von P. Clemens Sender, Augsburg: Am Ulrichstag 1530 haben Kaiser (Karl V.) und König (Ferdinand) und alle Fürsten, die anlässlich des Reichstages in Augsburg weilten, im Ulrichsmünster das Amt gehört; dabei sangen „des Kaisers Cantorei, Trompeter, Pauker und Orgler“.<sup>14</sup>

Am Ende des 16. Jahrhunderts scheint die Verehrung des Bistumspatrons auch im Stadtgebiet nachgelassen zu haben; sonst wäre es trotz aller bestehenden Streitigkeiten zwischen Bischof und Abt der Augsburger Benediktinerabtei kaum erklärlich, daß im *ordo divini officii* der Domkirche (1596) der Ulrichstag als Fest 4. Klasse, *plenum minus non habens cantarium*, gefeiert wurde.<sup>15</sup>

Abt Johannes Merk ließ zu Beginn des 17. Jahrhunderts den Chorraum der Augsburger Klosterkirche umgestalten und außer dem Hochaltar zwei Seitenaltäre zu Ehren der heiligen Ulrich und Afra errichten. Mit Zustimmung des Konvents und Genehmigung des Bischofs Heinrich v. Knöringen wurde der Sarkophag am 11. Juli 1606 in die Kirche übertragen und in die Mensa des Ulrichsaltars eingemauert.<sup>16</sup> Diese Translation geriet anscheinend in den folgenden 150 Jahren mehr und mehr in Vergessenheit, da die Gruft weiterhin geschmückt, mit Lampen erleuchtet und oft besucht wurde.<sup>17</sup> Nachrichten über ein Centenarium im 17. Jahrhundert sind nicht bekannt; zwei Ulrichskreuze aber, versehen mit den Jahreszahlen 1673 und 1693, deuten möglicherweise darauf hin, daß die 700jährige Wiederkehr des Todestages und der Kanonisation Ulrichs in besonderer Weise begangen worden sind.<sup>18</sup>

<sup>13</sup> P. Braun, Geschichte der Kirche und des Stiftes der Heiligen Ulrich und Afra, S. 453.

<sup>14</sup> Deutsche Städte-Chroniken 23 (Augsburg 4) S. 296.

<sup>15</sup> F. A. Hoeyneck, Geschichte der kirchlichen Liturgie des Bisthums Augsburg. Augsburg 1889, S. 285.

<sup>16</sup> J. L. Mayr, *Beatissimi Patris Udalrici Translatio altera* . . . Augsburg 1762, S. 42.

<sup>17</sup> C. Khamm, *Hierarchia Augustana chronologica tripartita* I. Aug. Vind. 1709, S. 146.

<sup>18</sup> J. M. Friesenegger, Die Ulrichskreuze mit besonderer Berücksichtigung ihres religiösen Brauchtums. Augsburg 1937. Nr. 48 und 114.

## III

Besser unterrichtet sind wir über die 700-Jahrfeier der Klostergründung von St. Ulrich und Afra vom 4. bis 11. Juli 1712. Prior und Konvent veröffentlichten unter dem 15. August gleichen Jahres nach damals öfter gepflogenen Brauch eine Schrift über das „vollbrachte Jubl- und Danck-Fest“ mit einer Darlegung der Festlichkeiten und dem Wortlaut der gehaltenen Predigten.<sup>19</sup> Abt Willibald Pöpp (1694–1735) ließ die Kirche im Hinblick auf das Jubiläum restaurieren. Mit Hilfe eines „vierfachaufeinandergeordneten Gerüsts“ wurde das Gotteshaus ausgeweißt. Um den Raum aufzuhellen, ordnete Abt Willibald die Verglasung der Fenster mit durchsichtigen Scheiben an, ferner ließ er Altäre und Kanzel in Gold, Silber und köstlichen Farben fassen, neue eichene Kirchenbänke und sechs geschnitzte Beichtstühle aufstellen, den Boden mit weißen Steinen pflastern, drei neue Kirchentore anschlagen und ein festliches Geläute in Auftrag geben. Triumphbögen und eine Schaubühne, aufgestellt zwischen dem Ulrichs- und Afraaltar und geschmückt mit vielen Bildnissen von Äbten und Stiftern, gaben der Kirche ein besonderes Gepräge. Geziert wurde das Gotteshaus mit zahlreichen Rosenstöcken, mit Früchte tragenden Lemonen- und Citheronatbäumchen und mit künstlichen Blumen.

Die kirchliche Feier der Jubiläumswoche entsprach, wenn auch festlicher gestaltet, der „nach uraltem Brauch“ geübten Liturgie des Ulrichstages und seiner Oktav.

Am 3. Juli begann um 13 Uhr mit Aussetzung des „Heiligen Kreuzes“ die erste Vesper, gesungen von den Mönchen der Benediktinerabtei, musikalisch umrahmt mit Trompeten und Pauken. Um 14 Uhr schloß sich die zweite Vesper an, welche die Kanoniker von St. Moritz übernahmen, und um 15 Uhr zogen die Domherren und Vikare in die Ulrichskirche ein, um die dritte Vesper zu persolvieren. Als Offiziator fungierte Weihbischof und Generalvikar Johann Kasimir Röls.<sup>20</sup> Am Morgen des Ulrichsfestes wurde mit der Aussetzung des Allerheiligsten auf dem Kreuzaltar das zehnstündige Gebet eingeleitet. Predigt und Pontifikalamt hielten, ebenfalls nach altem Herkommen, Mitglieder des Domstifts. Johann Adam Nieberlein, Weihbischof und Generalvikar von Eichstätt und

<sup>19</sup> Danck-Fest oder achttägige Solemnität i. d. Hochlöbl. Gotts-Hauß und Pfarrkirchen des Kayserl. Freyen Reichs-Closters zu St. Ulrich und Afra in Augspurg wegen deß Anno 1012 daselbst eingeführten seithero aber durch 700 Jahr erhaltenen Benedictiner-Ordens. Augsburg 1712; Kistler Roman, Basilika d. i. herrliche Kirche d. fr. Reichsklosters St. Ulrich u. Afra sammbt den Heiligthumben, Altär u. silb. Bildnussen, so in selber aufbewahrt werden. Augsburg 1712; C. Khamm, Hierarchia Augustana chronologica tripartita. III. Aug. Vind. 1719, S. 193; P. Braun, Geschichte der Kirche und des Stiftes der Heiligen Ulrich und Afra, S. 407; Ders., Geschichte von dem Leben, Wunderwerken, Erfindung und Übersetzungen des heiligen augsburgischen Bischofs Ulrich. Augsburg 1796, S. 93.

<sup>20</sup> A. Schröder, Die Augsburger Weihbischöfe, in: AGHA V S. 475 ff.

Domherr zu Augsburg<sup>21</sup> sprach wortgewaltig und langatmig über das Schriftwort: „Nemmet wahr! dies ist ein grosser Priester, welcher in seinen Tagen Gott gefallen hat. Seines gleichen ist keiner gefunden worden.“ Daran anschließend begann die Prozession durch die Kirche, bei der Weihbischof Röls, der auch das Pontifikalamt zelebrierte, das Ulrichskreuz trug. Der festliche Gottesdienst klang mit dem Tedeum aus, in das nochmals Pauken und Trompeten begleitend einfielen. Wenig Ruhepausen gab es für die Beichtväter. Bis zum Beginn der Vesper um 14 Uhr absolvierten sie die Bußwilligen, während andere Patres immer wieder die Kommunion spendeten. Um 15 Uhr predigte Dr. Leonhard Lohbronner, Fiskal und Bistumstheologe<sup>22</sup> über das Thema: „Ihre Grund-Veste seynd auf heiligen Bergen.“ Der Wortlaut dieser Ansprache umfaßt in der Festschrift 50 Seiten. Das zehnstündige Gebet wurde mit der lauretanischen Litanei und einer kurzen Prozession durch die Kirche beendet. Der Tag klang aus mit einer musikalischen Darbietung für geladene Gäste, die sich im Kloster versammelten. Dabei kam die Allegorie „S. Udalricus, Pan Magnus“ zur Aufführung.

Den Hauptgottesdienst am 5. Juli hatte das Reichsstift Ottobeuren übernommen. P. Dr. Sebastian Textor, apostolischer Protonotar<sup>23</sup>, stellte seine Predigt unter den Gedanken: „Udalricus, ein hoch glantzende Saule der Kirchen und allgemeinen Vatterland.“ Abt Rupert Neß<sup>24</sup> hielt das Amt, an dem viele auswärtige Pilger teilnahmen. Nach der Vesper wurde wie auch an den folgenden Tagen das musikalisch umrahmte Stück von der Bekehrung und Marter der Kloster- und Stadtpatronin Afra aufgeführt.

An den einzelnen Oktavtagen zelebrierten die Hochämter Propst Leopold Il-sung von St. Georg, Augsburg, Abt Quirin Millon von Tegernsee, Propst Augustin Imhoff von Heilig Kreuz, Augsburg, Abt Cölestin Rieder von Elchingen, der in der Klosterpfarre St. Ulrich und Afra getauft worden war, und Abt Willibald Grindl von Irsee.<sup>25</sup> Die Predigten hielten Angehörige der verschiedenen Augsburger Ordensniederlassungen: P. Caspar Mändl SJ, Domprediger: „Es wird der Gesetzgeber den Segen geben. Sie werden gehn von einer Tugend in die andere“, P. Johann Ferler OP: „Aber dem König der Ewigkeit, dem unsterblichen unsichtbaren einigen Gott sei Ehr und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit“, P. Bal-dus Agricola OFM: „O Herr, ich hab geliebt die Zierde deines Hauses“, P. Aver-tanus OCarm: „Und er segnete den sibenden Tag und heiligte ihne“, P. Mauri-

<sup>21</sup> A. Haemmerle, Die Canoniker des hohen Domstiftes zu Augsburg bis zur Saecularisation (Matrizendruck), 1935, Nr. 604.

<sup>22</sup> Domprediger ab 1707/8. Von 1721–1750 Stadtpfarrer in Dillingen. Vgl. A. Steichele, Das Bisthum Augsburg III, 93 ff.; A. Schröder, in: AGHA V S. 476.

<sup>23</sup> Ä. Kolb, Ottobeuren und Salzburg, in: Ottobeuren, Festschrift zur 1200-Jahrfeier. Augsburg 1964, S. 296.

<sup>24</sup> N. Lieb, Abt Rupert Neß von Ottobeuren, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben I. München 1952, S. 284 ff.

<sup>25</sup> P. Lindner, Monasticon Episcopatus Augustani antiqui. Verzeichnis der Äbte, Pröpste und Äbtissinnen der alten Diözese Augsburg. Bregenz 1913 (Monasticon); J. Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern. Augsburg 1970.

tius OFMCap: „Die Weisheit hat Ihr erbauet ein Haus, gesteiſſet auf siben Vest- oder Grund-Saulen.“ In barocker Sprache wurden den Zuhörern Leben und Taten der heiligen Ulrich und Afra, St. Benedikts und der Augsburger Benediktiner geschildert.

Am Montag, den 11. Juli schloß die Festwoche mit einem zehnstündigen Dankgebet vor ausgesetzter Monstranz. In Anwesenheit von Weihbischof Johann Adam Nieberlein und den Äbten Willibald Grindl von Irsee, Magnus Freiherr v. Wellenstein, Fultenbach, Heinrich Werner von Deggingen zelebrierte Reichsprälat Willibald Popp das Pontifikalamt, während P. Ulrich Welz OSB die Schlußpredigt hielt über das Thema: „Benedeyung und Klarheit und Weisheit und Dancksagung, Ehr und Krafft und Starcke sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Nach der feierlichen Vesper ergriff Abt Willibald von Ulrich und Afra das Wort zur Danksagung. Mit der laretanischen Litanei, dem Segen und einer Prozession durch die Kirche schloß die Jubelfeier. Wie die Berichterstatter mit großem Stolz vermerken, wurden in dieser Woche bei St. Ulrich und Afra fast tausend Messen gelesen; die Zahl der Kommunikanten betrug in der Stadt 50 000, davon empfangen etwa die Hälfte das heilige Brot in der Klosterkirche. Einzeln oder in Prozessionen waren Priester und Gläubige vor allem aus der näheren Umgebung Augsburgs gekommen, um den vollkommenen Ablass gewinnen zu können, den Papst Klemens XI. gewährt hatte.

#### IV

Wie P. Reginbald Perckmar OSB berichtet,<sup>26</sup> wurde der Ulrichstag während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Stadt und Bistum Augsburg, vor allem aber im Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra würdig begangen. Eine detaillierte Anweisung für den Sakristan der Abtei gibt zusätzlich Aufschluß über die Feier des Ulrichsfestes in den letzten Jahrzehnten vor der Säkularisation<sup>27</sup>: So wurden die Altäre des Münsters wie an Prälatenfesten geziert, der Ulrichsaltar mit dem blauen, der Kreuzaltar mit dem gelben und die Bartholomäuskapelle mit dem rotsamtn Baldachin. Nach den drei Vespere am Nachmittag des 3. Juli, gesungen von den Benediktinern, den Kanonikern von St. Moritz und dem Domkapitel, wobei die Domherren eigene Pluvialen mitbrachten, erteilte P. Kustos den Segen mit dem Ulrichskreuz. Am Abend betete man während der Oktav eine Ulrichslitanei vor ausgesetztem Allerheiligsten. Zum Segen wurde „allemal ein Tusch geblasen“. Am Festagsmorgen um 5 Uhr setzte ein Pater das Ziborium in der Bartholomäuskapelle aus, dann begann das zehnstündige Gebet.

<sup>26</sup> Reginbald Perckmar OSB, *Leben und Wunder-Thaten deß Heiligen Bischoffs Udalrici, der Heiligen Busserin und Martyrin Afrae, Deß Heil. Bischoffs und Wunder-Würckers Simperti. Augsburg 1737*, S. 62.

<sup>27</sup> Ordinariatsarchiv Augsburg (OAA) HS 85: *Ordentlicher Anzeiger wie in diesem Löbl. Reichsgottesause der hl. Ulrich und Afra der tägliche Gottesdienst, wie auch an den Festtügen . . . gehalten wird. Zusammengeschrieben v. P. M. B. 1797.*

Nach der Predigt um 8 Uhr zog eine Prozession bei schönem Wetter ins Freie, wobei die große Ulrichsfahne mitgetragen wurde. Währenddessen zelebrierte der Abt eine stille Messe am Ulrichsaltar. Das Amt hielt meistens der Dompropst. Kamen aber Seine Durchlaucht selbst, mußte alles nach dem Willen des fürstbischöflichen Kapelldieners gerichtet werden. Das war z. B. 1766 der Fall. „An dem Fest d. Heil. Udalrici Bischoffen u. Hochstifts auch Stadt-Patronen fahren Ihro Hoch-Fürstl. Durchlaucht und Dero Hofstatt in das Gotts Haus S. Udalrici et Afrae, halten daselbsten die Procession und das Hoch-Ambt“ (Augsb. Kirchen u. Hof-Kalender 1766). Nach der Vesper reichte P. Kustos den Gläubigen den Ulrichskelch zum Trank.

Diese Feierlichkeiten konnten aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Ulrichsverehrung zu schwinden begann. Für den aufgeklärten Gläubigen galt die Heiligenverehrung als unmodern. Placidus Braun schrieb darüber: „Nichts wird mehr vernachlässigt oder spöttischer oder leidenschaftlicher dargestellt als die Geschichte der Heiligen“.<sup>28</sup> Aber schon lange zuvor hatte der Ulrichskult in Augsburg nachgelassen. Die Gläubigen waren unsicher geworden, ob die Gebeine des großen Bischofs wirklich im Ulrichskloster begraben lagen. In einem bereits zu Anfang des 17. Jahrhunderts bei Hieronymus Bordonius, Mailand, erschienenen „Catalogus Sanctorum Italiae . . .“ stellte nämlich der Verfasser Philippus Periar, Angehöriger des Servitenordens und Mathematikprofessor zu Pavia, die Behauptung auf, Ulrich sei in Mailand bestattet worden.<sup>29</sup> Diese Meinung verstärkte sich im Laufe der Zeit. „Sogar Augsburg schien seinen Guttäter und Schutzpatron immer mehr und mehr zu vergessen und wenig mehr zu verehren.“<sup>30</sup> Deshalb beschloß Fürstbischof Josef, Landgraf v. Hessen (1740 bis 1768) die Gebeine Ulrichs heben und sichtbar ausstellen zu lassen, um allen Zweifel zu nehmen. Anfang 1762 beauftragte er Abt Josef Maria v. Langenmantel mit der Vorbereitung. Unter Aufsicht des päpstlichen Protonotars und Dekans von St. Moritz, Johann v. Bassi<sup>31</sup> begannen am 22. Februar die Grabungen in der Gruft. Wochenlang suchte man vergebens, da die Übertragung des Sarges vom Jahr 1606 übersehen oder vergessen worden war. Am 15. April ließ der Abt die Mensa des Ulrichsaltars aufmeißeln, wo der kupferne Sarg entdeckt wurde. Nachdem am 30. April sechs Ärzte und Chirurgen im Beisein höchster Würdenträger die Gebeine untersucht hatten,<sup>32</sup> ordnete der Fürstbischof die feierliche Translation für den 13. Mai an. Für die barocke Ausgestaltung der Krypta und die Anfertigung eines neuen Schreins blieb nur wenig Zeit. Auch die Vorbereitungen für die Festlichkeiten mußten rasch durchgeführt werden.

<sup>28</sup> P. Braun, Geschichte von dem Leben, Wunderwerken, Erfindung und Übersetzung des heiligen augsburgischen Bischofs Ulrich. Augsburg 1796. Vorwort.

<sup>29</sup> Vgl. C. Khamm, Hierarchia Augustana chronologica tripartita I. Aug. Vind. 1709, S. 141 ff.; Acta Sanctorum Tom. XXVII (4.–9. Juli) S. 90.

<sup>30</sup> P. Braun, Geschichte des heiligen Bischofs Ulrich. Augsburg 1796, S. 93.

<sup>31</sup> A. Haemmerle, Die Canoniker der Chorherrnstifte St. Moritz, St. Peter und St. Gertrud in Augsburg bis zur Säcularisation. 1938, S. 11.

<sup>32</sup> Vgl. Aufsatz von H. Thummerer, in diesem Jahrbuch S. 231.

Über den Verlauf der Translation, die wohl zu den größten Feiern des katholischen Augsburgs im 18. Jahrhundert zählte, berichteten ausführlich als Augenzeugen der bischöfliche Registrator Leonhard Mayr und der Advokat Johann Jacob Rosalia Bonnay von Merville.<sup>33</sup>

Am Morgen des 13. Mai 1762 begann die liturgische Handlung in St. Ulrich mit einer Predigt des Kapuzinerpaters Edmund von Brixen über das Isaiaswort: „Erit Sepulcrum eius gloriosum“ (11, 10). Darnach formierte sich die Prozession. Begleitet von Weihbischof Adelman v. Adelmansfelden<sup>34</sup> und einem Teil des Domkapitels trugen die Prälaten von St. Georg und Heilig Kreuz, Augsburg, von Neresheim und Thierhaupten den Leib des heiligen Ulrich, gebettet in einen kostbaren gläsernen Schrein zum Dom, wo der Fürstbischof den Zug erwartete. Nachdem man den Sarg auf einer kleinen geschmückten Bühne vor dem Kreuzaltar aufgebahrt hatte, verehrten Bischof und Gläubige den heiligen Ulrich mit Gebeten und festlichen Gesängen. Nun begann unter Entfaltung aller barocken Pracht die Rückführung der Gebeine nach St. Ulrich und Afra. Die Prozession eröffnete ein Genius mit einem Ulrichsschild, ihm schlossen sich die katholischen Schulkinder und Innungen der Stadt an. Nach den Studenten und Ordensleuten folgten Vertreter der Weberzunft, welche verschiedene Altertümer, die aus Ulrichs Zeit stammen sollten, mitführten: Handschuhe, Pantoffeln, Sporen, einen Pfeil, Degen und Schild. Weiter sah man die Benediktiner der Reichsabtei, die fürstlichen Trompeter, Pauker, die „Capell-Knaben“ und Priester, welche Ulrichsreliquien trugen: Meßgewänder, Kelch, Tischschüsseln, Haarkämme, das Schweißstuch und den leeren kupfernen Sarg. Abt Michael von Fuldenbach hatte das Ulrichskreuz. Vor dem „zierlichen mit Spiegelglas bekleideten silbernen Heiltumskasten“ ging Weihbischof Adelman. Neben dem Schrein schritten Edelknaben mit brennenden Fackeln und die fürstbischöfliche Leibgarde, dahinter aber Seine Durchlaucht in Begleitung der Domherren, welche alle die violette Cappam magnam und Mitra trugen.<sup>35</sup> Ihnen folgten der bischöfliche Hofstaat, die katholischen Mitglieder des Magistrats, die Damen von St. Stephan, die „adeligen Frauenzimmer des Stadt-Patriziats“. Bürgerfrauen und Wallfahrer aus vielen ländlichen Pfarreien bildeten den Schluß.

Am Rathaus empfingen Bürgergardisten die Prozession mit Trommelschlag

<sup>33</sup> Johann Leonhard Mayr, *Beatissimi Patris Udalrici Translatio altera, imperatorio-Fridericianae pie conrelativa*. Das ist Des Heiligen Ulrichs glorreichen Bischofens zu Augsburg zweyte, der Kaiserlich-Fridericianischen nähere, auch mehr erleucht, und sichtbare Erhebung und Beysetzung. Augspurg 1762; Johann Jacob Rosalia Bonnay von Merville, *Heiliger Spiegel oder Glückwunschsreiben An Seine Hochfürstliche Durchlaucht Joseph, Des Heil. Röm. Reichs Fürsten und Bischofen zu Augspurg*... In Betracht der prächtigen Uebersetzung des Wunderleuchtenden grosen Heiligen Udalrici. Dillingen 1762; vgl. P. Braun, *Geschichte der Bischöfe von Augsburg IV*. Augsburg 1815, S. 479; Ders., *Geschichte der Kirche und des Stiftes der Heiligen Ulrich und Afra*. Augsburg 1817, S. 409.

<sup>34</sup> A. Schröder, *Die Augsburger Weihbischöfe*, in: AGHA V S. 484.

<sup>35</sup> P. Braun, *Die Geschichte der Bischöfe von Augsburg IV*. Augsburg 1815, S. 485.

und klingendem Spiel, vor dem renovierten und geschmückten Weberhaus musizierte eine Kapelle, und auf dem Ulrichsplatz hatten zwei Kompanien Kürassiere und Dragoner, die von katholischen Webermeistern gebildet wurden, Aufstellung genommen. Mörser- und Böllerschüsse ertönten während der ganzen Zeit. Im Ulrichsmünster stellte man den Schrein auf den Hochaltar, daneben eine brennende Kerze. Fürstbischof Josef feierte das Pontifikalamt mit allem nur möglichen Prunk. Zum Abschluß wurden die Gebeine in die neugestaltete Gruft überführt und dort, eingebettet in den kupfernen Sarg, in einem Marmorgrabmal beigesetzt. Gegen 13.30 Uhr war die Feier beendet.

Am Abend lud der Fürstbischof alle Gäste zu einem Galadiner in die Residenz ein, wo auch ein „künstlich und sinnreiches Feuerwerck feyerlichst loßgebrennet“ wurde. Während der Oktav zelebrierten täglich Prälaten im Ulrichsmünster: Michael Schiele von Fultenbach, Georg Dörner von Thierhaupten, Josef Khuen von St. Georg, Bartholomäus Christa von Heilig Kreuz, Augsburg, Johann Baptist v. Bassi von St. Moritz und Josef Maria v. Langenmantel von Ulrich und Afra.<sup>36</sup> Am 18. Mai besuchte Fürstbischof Josef noch einmal das Benediktinerkloster und feierte die Messe am Altar in der Ulrichskrypta. 1764 wurden die Gebeine in den noch heute verwendeten kostbaren Schrein umgebettet. Zur Erinnerung an die Feierlichkeit von 1762 beging die Diözese Augsburg bis 1968 jährlich am 13. Mai das Fest der Translatio S. Udalrici (duplex maius).

## V

„Unter den Jubiläen großer geschichtlicher Ereignisse . . . nimmt die nahe neunte Säkularfeier des Sieges über die Ungarn auf dem Lechfeld bei Augsburg einen nicht unbedeutenden Rahmen ein. Daß wirklich auch Augsburg, Schwaben, ja ganz Bayern, der erhabene Monarch an der Spitze der wichtigsten Feier würdig gedenke, beweist die rege Teilnahme für Erbauung eines Monuments auf der Schlachtstätte . . . nämlich einer Kirche in der Gemeinde Königsbrunn, zu deren Grundsteinlegung der Allerhöchste Wille Seiner Majestät den 10. August 1855 anberaumt hat.“ So schrieb P. Luitpold Brunner OSB von St. Stephan, Augsburg, als Vorwort in sein anlässlich des Jubiläums erschienenenes Büchlein: Die Einfälle der Ungarn in Deutschland bis zur Schlacht auf dem Lechfeld (Augsburg 1855). Das Gedächtnis dieses Kampfes war in Augsburg stets gefeiert worden, allerdings fast ausschließlich in einem weltlichen Rahmen, und zwar durch die Weberinnung. Nach alter Tradition, die bei den Webern gepflegt wurde, sollen sich diese beim Kampf gegen die Ungarn am Laurentiustag 955 durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet haben. Ihnen sei es gelungen, einen Führer der Ungarn gefangen zu nehmen. In der Weberchronik des Clemens Jäger<sup>37</sup> wird

<sup>36</sup> Vgl. Monasticon.

<sup>37</sup> Deutsche Städte-Chroniken 34 (Augsburg 9), S. 65.

die Heldentat ausführlich geschildert. Diese sagenumwobene Erzählung trug wesentlich dazu bei, das Ansehen der Weber, die in Augsburg zu den wichtigsten Handwerkern gehörten, zu heben. Noch Ende des 18. Jahrhunderts ließ die Weberinnung jährlich am Sonntag in der Ulrichsoktav ein feierliches Amt am Ulrichsaltar der Klosterkirche halten, bei dem der Zelebrant, meistens der Prior, den „kleingeblumten oder Weberornat“ trug.<sup>38</sup>

Die 900jährige Jubiläumsfeier sollte 1855 mit der Grundsteinlegung der Kirche in Königsbrunn verbunden werden; man wollte das Fest nicht wie früher durch rein weltliche Umzüge und Trinkgelage begehen. Ganz überraschend erhielten die Weber wenige Tage vor der Feier eine neue Standarte zum Geschenk, gestiftet von den Augsburger Spinnerei- und Webereifabriken. Die Kirchenornatsfabrik von Karl August v. Brentano übernahm die Anfertigung, welche innerhalb von fünf Tagen erfolgte. In einem Eichenkranz prangte die Inschrift: „Zum 900jährigen Andenken des Sieges der Deutschen in der Hungarnschlacht auf dem Lechfeld.“<sup>39</sup>

In den Morgenstunden des 9. August versammelten sich die Mitglieder der Weberinnung und das Augsburger Landwehregiment vor dem Weberhaus. Nachdem eine Militärkapelle Choräle und kirchliche Weisen gespielt hatte, setzte sich der Zug in Bewegung. Man zählte etwa hundert Meister und dreihundert Gesellen, welche ihre alten Fahnen, Geschlechterwappen und angebliche Beutestücke aus der Ungarnschlacht von 955 mittrugen. Von kirchlicher Seite beteiligte sich niemand an diesem Festmarsch nach Königsbrunn.

Dort hatten sich bereits die Vertreter der Landwehr von Schwabmünchen, Friedberg, Landsberg und alte Kriegsveteranen eingefunden. Zu den Ehrengästen zählten Herzog Ludwig v. Bayern, Domkapitular Dr. Johann Stadler, Bürgermeister Hinrich von Augsburg, der Kommandeur des Landwehregiments Oberstleutnant Honorat Santo Casella und viele andere. Am Ortseingang von Königsbrunn stand ein Altar. Domkapitular Stadler zelebrierte die heilige Messe, Stadtpfarrer Josef Georg Dreer hielt die Festpredigt, über eine Stunde lang sprach er zum Thema: Mit Gott fang an, mit Gott hör auf. Bei der Grundsteinlegung wurde eine Solnhofer Platte eingemauert, auf der folgende Sätze standen: „Im Jahre des Heiles 1855, im 8. der glorreichen Regierung S. Majestät des Königs Maximilian II. von Bayern, unter dem k. Regierungspräsidenten von Schwaben und Neuburg Carl Freiherrn v. Welden wurde in Königsbrunn in der Diözese Augsburg während der Bisthumsverwesung des Dompropstes Dr. Joseph Ritter v. Allioli sede episcopali vacante der Neubau einer dem heiligen Bischof Ulrich gewidmeten katholischen Kirche begonnen, am Donnerstag, den 9. August zur Vorfeier des 900jährigen Gedächtnisses des am 10. August, als am St. Laurentiustag des Jahres 955 auf dem Lechfeld erfochtenen glorreichen Sieges

<sup>38</sup> OAA HS 85, S. 114.

<sup>39</sup> Augsburger Postzeitung, 1855, Nr. 217 v. 10. August (APZ).

der Deutschen über die Ungarn der Grundstein zu dieser Kirche gelegt.“ Leider war die Witterung wenig günstig, ein heftiger Regen setzte ein, und die Feierlichkeit, die in ein Volksfest überwechselte, mußte vorzeitig abgebrochen werden.<sup>40</sup> Die fertiggestellte Ulrichskirche konsekrierte Bischof Michael v. Deinlein drei Jahre später am 10. August 1858.<sup>41</sup>

## VI

Drei Jahre nach der Verkündigung des Infallibilitätsdogmas auf dem vatikanischen Konzil beging die Stadtpfarrei St. Ulrich und Afra in Augsburg den 900. Todestag ihres Kirchenpatrons. Starke Spannungen herrschten zwischen dem bayerischen Staat und den Bischöfen. Besonders der Augsburger Oberhirte, Pankratius v. Dinkel stand im Kreuzfeuer der öffentlichen Kritik. Noch hatte die liberale Presse „den Fall Mering“<sup>42</sup> nicht vergessen. Höhere Regierungsbeamte und schwäbische Abgeordnete der Fortschrittspartei machten aus ihrer Abneigung gegen die Kirche von Augsburg kein Hehl. Auf diesem Hintergrund ist die Jubiläumsfeier 1873 zu sehen.

Die Vorbereitung des Festes lag in Händen des Stadtpfarrers von St. Ulrich und Afra, Leonhard Hörmann<sup>43</sup> und seiner Kirchenverwaltung. Erst nach Überwindung schwerwiegender Bedenken entschloß man sich, die Feier in einem größeren Rahmen zu gestalten. Ein kleines Komitee arbeitete das Programm aus. Es gab keine Vorlage, die letzte große Festveranstaltung — die 1500 Jahrfeier des Aframartyriums — lag fast 70 Jahre zurück. Inzwischen hatten sich die Mentalität und das religiöse Verständnis der Gläubigen sehr verändert. Nach mehrmaliger Rücksprache mit Pankratius v. Dinkel unterbreitete Pfarrer Hörmann am 16. Februar 1873 die angeordnete liturgische Vorlage dem Ordinariat und bat zugleich, das Gesuch um Genehmigung einer Geldlotterie zugunsten von St. Ulrich bei der Regierung zu unterstützen. Am 2. April stimmte die kirchliche Oberbehörde im großen und ganzen dem Programmwurf zu, riet aber von der Durchführung der geplanten Lotterie ab. Der Eingabe des Pfarramts St. Ulrich um Gewährung eines vollkommenen Ablasses wurde unter dem 31. Mai in Rom stattgegeben. Während in allen Pfarrkirchen am 4. Juli dieser Ablass gewonnen werden konnte, erhielten die Ulrichskirchen dieses Privileg für die ganze Oktav.<sup>44</sup>

<sup>40</sup> APZ 1855, Nr. 218 v. 11. August; E. Gebele, Tausend Jahre Ungarnschlacht. Augsburg 1955, S. 45.

<sup>41</sup> A. Schröder, Das Bistum Augsburg VIII. Augsburg 1912–32, S. 345.

<sup>42</sup> P. Rummel, Der Meringer Kirchenstreit, in: *Annuario Historiae Conciliorum* 1971 H. 1.

<sup>43</sup> Geb. 1820 in Augsburg, geweiht 1843, Pfarrer v. St. Ulrich 1870 bis 1876, Domkapitular, gest. 1890.

<sup>44</sup> OAA 2944.

Bischof Pankratius veröffentlichte unter dem 14. Juni 1873 einen Hirtenbrief.<sup>45</sup> „Wir würden fürchten müssen, eine heilige Pflicht zu verletzen, wollten wir das Gedächtnis des heiligen Ulrich in diesem Jahr auf die nämliche einfachere Weise begehen, in welcher dieselbe alljährlich gefeiert zu werden pflegt, und nicht vielmehr uns angelegen sein lassen, denselben wegen des ausgezeichneten Platzes, den er in diesem Jahr um des Abschlusses eines neuen Jahrhunderts willen einnimmt, mit der Gnade einer erhöhten außerordentlichen Feierlichkeit zu schmücken.“ Der Bischof wies mit keinem Wort auf die staatspolitische Bedeutung des Reichsfürsten Ulrich hin, sondern zeichnete das Bild vom glaubensstarken Hirten, der in einer der Kirche gefährlichen Zeit treu zum Papst stand. Der 900jährige Gedächtnistag sollte gefeiert werden, um Gott die Ehre zu geben, dem heiligen Ulrich für seine Fürsprache zu danken, die mitgeholfen hat, den katholischen Glauben im „Umfang der Diözese“ zu erhalten und den Bistumspatron zu bitten, diese Glaubenskraft auch weiter dem Bistum zu bewahren. „Euer Bischof möchte es als besondere Gnadenerweisung Gottes ansehen, daß der außerordentliche Tag der Säkularfeier mit ebenso außerordentlichen Zeitumständen zusammenfällt, welche einem jeden guten Diözesanen das Bedürfnis vereinigten inbrünstigen Bittens nahe legen.“ Er ermunterte Priester und Laien zu „Glaubensstreue, religiösem Eifer, Liebe zur Kirche“. Wer es ermöglichen konnte, sollte zur Grabeskirche nach Augsburg pilgern oder wenigstens am Ort der Pfarrkirche den Tribut der Verehrung darbringen und dem heiligen Ulrich zugleich das Versprechen geben, den katholischen Glauben in aller Öffentlichkeit bekennen zu wollen.

Professor Matthias Merkle, Dillingen, ein Vorkämpfer des Unfehlbarkeitsdogmas stellte dem Klerus den Kriegshelden Ulrich vor Augen, der die feindlichen Mächte in der Kraft der Bindung an Rom besiegte:<sup>46</sup>

Verödung lag und kalter Grabeschauer  
Auf Deutschlands Gau'n und Kirche hingebreitet.  
Mit keckem Nacken dort der Magyar schreitet  
Hier grinst Verrath auf feiler Judaslauer

Wer wohl bewehrt Augusta deine Maur?  
Wer wohl dein Schifflein durch die Wetter leitet?  
Sanct Ulrich ist's, so für dich betend streitet  
Und Jubelruf erschallt nach banger Trauer.

Du hast gesiegt, denn Rom war deine Losung.  
Drum war mit deiner Hand des Herrn Rechte  
Beim heil'gen Opferdienst in Segenkosung

<sup>45</sup> Oberhirtliche Generalien der Diözese Augsburg 1873 Nr. 189.

<sup>46</sup> Pastoralblatt für die Diözese Augsburg. Augsburg 1873 Nr. 27.

In Kreuzeskraft bei Rath und beim Gefechte  
 So höre, was wir heute Dir geloben:  
 „Rom sei die Losung.“ Segne uns von oben.

Im Gegensatz dazu benützte die liberale Presse die angekündigte Jubelfeier zu antikirchlicher Propaganda. In der Augsburger Allgemeinen Zeitung erschien ein Artikel über den heiligen Ulrich, in dem es u. a. hieß: Erzbischof Herolf von Salzburg kam aus Haß gegen Otto und noch mehr gegen seinen Kollegen in Passau auf den Einfall, die Ungarn in das Land zu rufen. Ulrich verlegte sich bei der Lechfeldschlacht mehr auf das Gebet im Gegensatz zu anderen Bischöfen, die im Kampf mitstritten. Dennoch konnte der Verfasser des Artikels nicht umhin, Ulrich „zu den strammen Charakteren und bedeutenden Männern des traurigen zehnten Jahrhunderts“ zu zählen. „Er stand dem Evangelium noch näher und hatte keine Ahnung von den künftigen Zutaten und Schnörkeln des Jesuitenstils.“<sup>47</sup>

Nachdem die Restaurierungsarbeiten im Chor des Ulrichsmünsters rechtzeitig abgeschlossen worden waren, begannen die Feierlichkeiten<sup>48</sup> mit den drei Vespers der Pfarreien St. Ulrich, St. Moritz und des Domkapitels. Am Todestag des heiligen Ulrich hielt Bischof Pankratius in der mit blumigen Girlanden und Schrifttafeln geschmückten Kirche die Predigt und das Pontifikalamt. Nach der Vesper sangen Schülerinnen von St. Ursula zum ersten Mal das neue St. Ulrichslied: Höre in des Himmels Höhen-In die Jesus dich erhob-Heil-ger Ulrich, unser Flehen-Unsre Bitten, Dank und Lob. Am Abend fand wie an allen Oktavtagen eine Andacht mit Predigt und gebeteter Ulrichsleitanei statt. Zum Ausklang des 4. Juli erstrahlte der Ulrichsturm in bengalischer Beleuchtung, während eine Musikkapelle geistliche Weisen spielte. Die Gestaltung der werktäglichen Festgottesdienste übernahmen die Hauptkirchen der Stadt. Zum ersten Mal wieder seit Auflösung des Klosters St. Ulrich und Afra zelebrierte am 5. Juli ein Benediktinerabt, umgeben von seinen Mönchen, das Hochamt. Es war Prälat Raphael Mertl von St. Stephan. Studenten des Gymnasiums ministrierten dabei in der „altertümlichen so beliebten Engelsingewandung“.

Den Höhepunkt des Jubiläums bildete die eucharistische Prozession am Sonntag, den 7. Juli. Sie „wurde zu einer großartigen Kundgebung katholischen Glaubens und kirchlichen Lebens“. Die Morgenzüge brachten Gläubige aus allen Teilen der Diözese. Nach dem Festamt um 7 Uhr begann sich der Zug zu formieren.

<sup>47</sup> Allgemeine Zeitung Augsburg v. 5. Juli 1873.

<sup>48</sup> APZ 1873 Nr. 156 v. 5. Juli, Nr. 157 v. 7. Juli; L. Hörmann, St. Ulrichsbüchlein. Augsburg 1873; Ders., Jubiläumstagebuch. Augsburg 1873. Auch in Wittslingen wurde der Ulrichstag begangen. Schreiben des Pfarramts an das Ordinariat: „Bei der großen Verehrung des Volkes gegen diesen Heiligen war jedes Jahr an der Festfeier eine ungeheure Volksmenge versammelt. Noch größer wird die Volksmasse heuer werden, nachdem schon in den früheren Jahren große Scharen aus allen umliegenden Ortschaften, ja selbst von Württemberg sich dahier einfanden.“ (OAA 2944).

„Wohl niemals in diesem aufgeklärten Jahrhundert sah Augsburg so lange Reihen katholischer Männer dem Allerheiligsten folgen. Vor dem Sanctissimum gingen katholische Schulkinder, die Innungen, die sehr stark vertreten waren, namentlich die Maurer, mit ihren Fahnen und die religiösen Genossenschaften.“ Die Monstranz trug Generalvikar Dr. Gratz, begleitet von Mitgliedern des Bürgerbundes und der Bürgerkongregation. Die sonst bei Fronleichnamsprozessionen übliche Teilnahme des Militärs war trotz Bittgesuches an den König nicht gestattet worden, auch fehlten die Vertreter des öffentlichen Lebens und aller Behörden. Auffallend stark beteiligten sich die Angehörigen der katholischen Volksvereine an dieser Feierlichkeit, achthundert aus München, dreihundert aus dem Ries, eine stattliche Vertretung aus Kempten. Etwa 40 000 Gläubige – bei einer Seelenzahl von 55 000 Katholiken in Stadt und Archidiakonat Augsburg – gingen im Zug mit oder bildeten Spalier. Die Prozession zog über den Milchberg, Bäckergasse, Predigerberg, Grabgasse, Maximilianstraße bis nach St. Moritz und von dort zurück nach St. Ulrich. Fast alle Häuser waren geschmückt, „auch die der Nichtkatholiken, welche hiermit einen recht dankenswerten Beweis des Verhältnisses gegenseitiger Achtung gegeben, in welchem die verschiedenen Confessionen hier leben“.

Die Hauptgottesdienste an den folgenden Wochentagen wurden von der Dompfarre, von St. Moritz, St. Georg und St. Max übernommen. Jede Pfarrei hatte für den Prediger, Zelebranten und auch für die musikalische Gestaltung zu sorgen, da „die Kirchenmusik von St. Ulrich keine entsprechende“ war.<sup>49</sup> An der Reliquienprozession am Mittwoch nahmen etwa 350 Diözesangeistliche teil. Dabei wurden ein Bischofsstab, der Ulrichskelch, das Schweißtuch, das „Heilige Kreuz“ und der Schrein mitgetragen.

Eine eigens geprägte Gedenkmünze, ein Ulrichsbüchlein mit Gebetstexten, ein Jubiläumstagebuch und eine Festschrift sollten die Erinnerung an diese Feier wachhalten und zugleich zur Finanzierung weiterer Renovierungsarbeiten bei St. Ulrich und Afra beitragen.<sup>50</sup> Viele Gläubige waren nach Augsburg gekommen, nicht nur um den vollkommenen Ablass zu gewinnen. Sie hatten den Aufruf des Bischofs verstanden. Sie wollten ihren Glauben bekennen und zugleich um die Stärkung des Glaubens beten.

Nicht gerecht wurde diesem Anliegen ein Artikel in der Illustrierten Zeitung.<sup>51</sup> Der Berichtersteller bot seinen Lesern ein verzerrtes Bild, wenn er u. a. schrieb: „Acht Tage währten die Festlichkeiten, deren Programm ein ebenso reichhaltiges, als den nicht kleinen Vorrath kirchlicher Ceremonien erschöpfen-

<sup>49</sup> OAA 2944.

<sup>50</sup> Ulrichsjubiläums-Denkünze von M. Unsinn, Augsburg; Zum Andachtsbüchlein und Jubiläumstagebuch siehe Anm. 48; L. Brunner OSB, Festschrift, Erläuterung zur Darstellung älterer Gemälde der Kirchweihe von St. Ulrich. Bilder von Fotograf Jochner, Augsburg, Augsburg 1873.

<sup>51</sup> Illustrierte Zeitung, Leipzig 1873. 61. Bd., S. 83.

des genannt werden muß. Musikproductionen, Illuminationen, Prozessionen und Feuerwerk wechselten zur Ehre des vielangerufenen Heiligen in bunter Reihe ab und gaben dem Ganzen eine Anziehungskraft, welcher das vorwiegend bäuerliche Element der herbeigeströmten Frommen sich doppelt gern hingab. Der Klerus aber hatte nicht schlecht spekuliert, wenn er auf die schon oft bewährte Macht äußerlichen Poms und Schaugepränges auch diesmal wieder zuversichtlich baute. Der glitzernde prunkende Apparat hat wieder einmal seine Schuldigkeit getan und durch seine geschickte Anwendung ward aus der Ulrichsfeier eine Woche ununterbrochener Triumphe, Siege, wie sie der Klerus auf diesem Boden und in dieser Stadt kaum jemals gefeiert hat und deren er deshalb hier doppelt benötigt war . . .“

Abgesehen von der Allgemeinen Zeitung, welche nur eine kurze Notiz brachte, berichteten die anderen Blätter ausführlich über die Ulrichsfeierlichkeiten. König Ludwig II., durch Stadtpfarrer Hörmann über den Verlauf des Jubiläums unterrichtet, ließ durch seinen Sekretär huldvoll danken und seine Befriedigung über das glückliche Verhältnis der Konfessionen aussprechen.<sup>52</sup>

## VII

Im Jahr 1893 rüstete sich die Ulrichspfarrrei zur 900-Jahrfeier der Heiligsprechung des Augsburger Bistumspatrons.<sup>53</sup> Die Diözese beteiligte sich kaum an den Vorbereitungen. Weder im Amtsblatt noch in den Generalien erschien eine Notiz über dieses Jubiläum. Treibende Kraft war Stadtpfarrer Josef Maria Friesenegger,<sup>54</sup> der bereits in den Fastenpredigten 1888 das Jubeljahr ankündigte und in der Silvesteransprache 1892 erneut die Gläubigen zur Feier des Festes anspornte. An Lichtmeß 1893 gedachte die Gemeinde in kleinerem Rahmen der Heiligsprechung. Am 24. Februar gründete die Kirchenverwaltung von St. Ulrich und Afra ein Festkomitee, dem Stadtpfarrer Friesenegger, Kaplan Dillmann und Kirchenpfleger Hummel angehörten. Diese drei Herren organisierten die ganze Jubiläumsfeier, unterstützt von den anderen Mitgliedern der Kirchenverwaltung. Zunächst verständigte das Komitee Bischof Pankratius v. Dinkel. Der greise Oberhirte erklärte sich bereit, wie in den vergangenen Jahren den Festgottesdienst am Ulrichstag zu übernehmen, bedauerte aber zugleich, wegen seines schlechten Gesundheitszustandes an keiner weiteren Veranstaltung teilnehmen zu können. In einer Eingabe nach Rom bat Pfarrer Friesenegger um Gewährung eines vollkommenen Ablasses für das Jubiläum. Nachdem das Ordinariat an-

<sup>52</sup> OAA 2944.

<sup>53</sup> J. M. Friesenegger, Das 900jährige Jubiläum der Heiligsprechung des hl. Ulrich. Augsburg 1894.

<sup>54</sup> Geb. 1855 in Augsburg, geweiht 1878, Pfarrer von St. Ulrich 1887 bis 1911, Domkapitular, Domdekan, gest. 1937.

fangs April die Vorschläge des Komitees grundsätzlich genehmigt hatte, konnten die Vorbereitungen für die Festgestaltung anlaufen. Zugrundegelegt wurde das Programm von 1873. Friesenegger ließ es in der Presse veröffentlichen und schickte etwa tausend Informationsblätter an die Pfarreien der Diözese und an die katholischen Vereine der Stadt und Umgebung. Großes Gewicht legte der Pfarrherr von St. Ulrich auf die Verkündigung. Er beauftragte Domprediger Steigenberger, in Zusammenarbeit mit Benefiziat Hauser zwei Predigtreihen für die Morgen- und Abendgottesdienste vorzubereiten.

An der Ausschmückung des Gotteshauses beteiligten sich zahlreiche Gemeindeglieder. Bis Mitte Juni arbeiteten noch Handwerker in der Kirche und setzten neue Fenster im Chorraum ein. Frauen banden über 400 m Tannengirlanden, etwa 80 Birken wurden aufgestellt, mehr als 400 Kerzen an den Altären aufgesteckt. Stadtpfarrer Friesenegger gab in einer Auflage von 2000 Stück ein Ulrichsbüchlein heraus. Es enthielt den Text der Heiligsprechungsbulle, eine kurze Lebensgeschichte des Bistumspatrons und zahlreiche Gebete. Als Grundlage hatte er das von Leonhard Hörmann 1873 veröffentlichte Heftchen benützt. Auch ein Ulrichskreuz wurde, in verschiedenen Ausführungen geprägt, zum Kauf angeboten. Es trug auf der Vorderseite die Inschrift: Zum 900jährigen Jubiläum der Heiligsprechung des Bischofs Ulrich. Auf der Rückseite war die Lechfeldschlacht dargestellt. Das Kreuz kostete, in Silber gearbeitet, 4 Mark.<sup>55</sup>

Am Montag, den 3. Juli begannen die Feierlichkeiten mit den schon erwähnten drei Vespern. Bei der abendlichen Andacht hielt Domkapitular Anton Henle die Einführungspredigt.

„Ulrich, ein Mann des Glaubens“, über dieses Thema sprach der Stadtpfarrer von Kempten und Ehrenkanonikus von St. Cajetan, München, Anton Mößner, am Ulrichstag, an dem Pankratius v. Dinkel sein letztes feierliches Pontifikalamt vor der Erkrankung zelebrierte. Nach der Abendpredigt von Lycealprofessor Thomas Specht erstrahlte das Ulrichsmünster wieder in bengalischer Beleuchtung, während Choräle vom Turm erklangen.

Wie 1873 übernahmen die Geistlichen der Augsburger Stadtpfarreien an den Werktagen der Oktav die Gestaltung der Hauptgottesdienste. In besonderer Weise wurden der Donnerstag und der Sonntag gefeiert.

Am Donnerstag fand die übliche Reliquienprozession statt. Zu den über einhundert Diözesanpriestern und den vielen Gläubigen sprach Hofstiftskanonikus Josef Kögel, München. Im Anschluß daran begann die Reliquienprozession in der Kirche, wobei vier Diakone den Schrein des heiligen Ulrich, der Stadtdekan das Kreuz und ein Benediktiner den Ulrichskelch trugen. Außerdem wurden das alte Ulrichs- und Afrafähnchen und das Schweißstuch des Heiligen mitgeführt. Ursprünglich sollten auch der „Ulrichskamm“ und die Pastoralstäbe der Äbte Reginbald und Eginno zur Schau gestellt werden, dazu erteilte das Ordinariat keine

<sup>55</sup> J. M. Friesenegger, Die Ulrichskreuze. Augsburg 1937 Nr. 501

Erlaubnis.<sup>56</sup> Das Hochamt zelebrierte Jakob Ritter v. Türk, Hofstiftspropst und infulierter Hofkapellendirektor, München,<sup>57</sup> ohne Pontificalien, da Bischof Pankratius ein solches Ansuchen ablehnend beschieden hatte.<sup>58</sup>

Wie schon in der Vergangenheit bildete der Sonntag in der Oktav den Höhepunkt der Festlichkeiten. Dompropst Alexander v. Soratroy hielt um 7 Uhr das feierliche Amt, eine Stunde später begann die eucharistische Prozession. Sie nahm den gleichen Weg wie 1873. Bei dem anschließenden Militärgottesdienst war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Militärfarrer Josef Schärfl predigte über das Thema: St. Ulrich, Augsburgs Kriegsheld im Bischofsgewand.

Für die Predigten der morgendlichen Ämter hatten Steigenberger und Hauser die Behandlung der drei göttlichen und der vier Kardinaltugenden vorgeschlagen, während in den abendlichen Andachten der Gedanke der Kirche im Mittelpunkt stehen sollte, z. B.: Das Göttliche und Menschliche in der Kirche, das Lehr- und Priesteramt, schließlich „die Bedeutung der Kirche für das soziale Leben“. In außerordentlichen Nachmittagspredigten wurde „das Mystische im Leben des Heiligen“ aufgezeigt und durch den greisen Münsterpfarrer Brugier von Konstanz<sup>59</sup> „das freundschaftliche Verhältnis des heiligen Ulrich zum Konstanzer Bischof Konrad“. Zu den Verkündern des Gotteswortes, meistens ehemalige Kapläne von St. Ulrich, gehörten außer den genannten Stadtpfarrer Friesenegger und der Dompropst von Bamberg, Maximilian Lingg,<sup>60</sup> der knapp zehn Jahre später Nachfolger auf dem Augsburgers Bischofsstuhl werden sollte.

Während die Allgemeine Zeitung nur einen kleinen Hinweis brachte, berichteten die Augsburgers Neuesten Nachrichten und die Postzeitung ausführlicher über das Jubiläum,<sup>61</sup> dessen Ausstrahlungskraft kaum über die nähere Umgebung Augsburgs hinausreichte. Es lag wohl auch nicht in der Absicht der Veranstalter, eine Großkundgebung durchzuführen. Von allen weltlichen Feiern hatte man bewußt Abstand genommen und großen Wert auf die Vertiefung des religiösen Lebens gelegt. Durch die Verkündigung des Gotteswortes sollten die Gläubigen in der Treue zur Kirche bestärkt und zum Sakramentenempfang angeleitet werden. Tausende folgten diesem Ruf, doch waren es vor allem Stadtbewohner und Pilger aus der näheren Umgebung Augsburgs, besonders aus dem altbayerischen Gebiet. So blieb die Jubiläumsfeier in erster Linie ein Fest der Stadtpfarrei St. Ulrich und Afra.

<sup>56</sup> Ordinariat Augsburg, Registratur R. D. 2.

<sup>57</sup> Geb. 1826 in Burgau, Kurat 1826, Kanonikus am Kollegiatsstift St. Cajetan, München 1883.

<sup>58</sup> Ordinariat Augsburg, Registratur R. D. 2.

<sup>59</sup> Brugier Gustav, geb. 1829 in Tauberbischofsheim, 1874 Münster-Pfarrer zu Konstanz, gest. 1903. Vgl. Das Katholische Deutschland I. Augsburg 1933, S. 267.

<sup>60</sup> Geb. 1842 in Nesselwang, geweiht 1865, Kaplan in Pfronten, Obergünzburg, St. Ulrich, Augsburg, Prinzenerzieher, Prof. in Bamberg 1874, Domkapitular 1891, Dompropst 1893, Bischof von Augsburg 1902, gest. 1930.

<sup>61</sup> Allgemeine Zeitung, München, 1893. 2. Morgenblatt Nr. 184; APZ 1893 Nr. 158 v. 11. Juli.

## VIII

In einer Zeit größter Not und „schwerster Prüfungen“, als „das wirtschaftliche und Erwerbsleben in Trümmern lag“, beschloß die Kirchenverwaltung von St. Ulrich und Afra in der Sitzung vom 19. März 1923, trotz aller Schwierigkeiten das 1000jährige Jubiläum der Konsekration und Inthronisation des heiligen Bischofs Ulrich festlich zu begehen. Es war mehr als ein Wagnis, da alle Vorausplanungen wegen der immer schneller einsetzenden Inflation wertlos schienen.<sup>62</sup> Die Feierlichkeiten sollten in der Ulrichswoche vom 3. bis 11. Juli stattfinden, weltliche Veranstaltungen waren in keinem Fall vorgesehen. Zum ersten Mal aber in der Geschichte der Ulrichsjubiläen kam der Gedanke auf, alle Inhaber der Bischofsstühle und die Äbte der Klöster einzuladen, die in irgendeiner Beziehung zum heiligen Ulrich standen. Stadtpfarrer Hartmann setzte auf die Vorschlagsliste die Bischöfe von St. Gallen, Chur, Regensburg, Eichstätt und Freiburg, ferner die Äbte von Neresheim, Ottobeuren, St. Stephan, Augsburg, St. Ottilien, das Dekanat Ellwangen und schließlich den Metropoliten Kardinal Faulhaber und den Nuntius in München. Das Ordinariat stimmte der Einladung zu, machte allerdings zur Auflage, daß das Festkomitee von St. Ulrich und Afra selbst für Unterkunft, Verpflegung und sonstiges Wohl der geladenen Gäste Sorge trage.<sup>63</sup>

Stadtpfarrer Dr. Franz Hartmann<sup>64</sup> nahm das Programm vom Jubiläumsjahr 1893 zur Vorlage:<sup>65</sup> Am Vortag, den 3. Juli, Erhebung des Schreins in den Morgenstunden, am Nachmittag die drei Vespere, nach der Abendandacht mit Einleitungs predigt feierliches Geläute aller katholischen Kirchenglocken der Stadt Augsburg. In der Ulrichswoche sollten täglich ab 5 Uhr heilige Messen, jeweils um 8 Uhr ein Festgottesdienst und am Abend um 18.30 Uhr Andachten und Predigten gehalten werden. Die noch 1893 am Vormittag eines Werktages durchgeführte Reliquienprozession wurde auf den Abend des Ulrichsfestes verlegt und als Lichterprozession gestaltet. Am Sonntag in der Ulrichsoktav sollten anstelle des Allerheiligsten die Ulrichsreliquien feierlich durch die Stadt getragen werden. Als Predigtthemen für die Vormittagsämter wählte Dr. Hartmann die sieben Gaben des heiligen Geistes, für die Abendandachten die Seligpreisungen der Bergpredigt aus.<sup>66</sup> Um die Gläubigen zum Sakramentenempfang und Kirchen-

<sup>62</sup> Betrogen Mitte Februar ein verkündetes Meßstipendium 100 Mark und die Stolgebühren das 50fache der Vorkriegssätze, so erhöhten sich die Beträge im Juli 1923 auf 6 000 Mark pro Messe und das 500fache des letzten Friedensstolregulativs.

<sup>63</sup> Ordinariat Augsburg, Registratur 153.

<sup>64</sup> Geb. 1880 in Oberfahlheim, geweiht 1904, Stadtpfarrer von St. Ulrich 1922, gest. 1952.

<sup>65</sup> Ordinariat Augsburg, Registratur 153; Amtsblatt der Diözese Augsburg 1923, S. 121.

<sup>66</sup> Zu den Festpredigern gehörten u. a. Bischof Leo v. Mergel, Eichstätt, Dompropst Stahler, Würzburg, Abt Einsiedler OSB, Ottobeuren, Generalvikar Buchberger, München.

besuch anzueifern, wurde von Rom die Gewährung eines vollkommenen Ablasses erbeten.

Am Sonntag, den 30. Juni verlasen die Geistlichen in der Diözese einen Hirtenbrief von Bischof Maximilian v. Lingg,<sup>67</sup> der das Ulrichsjubiläum mit einem patriotischen Fest verglich: Heuer sind es tausend Jahre, da St. Ulrich zum Bischof von Augsburg geweiht wurde. Weil das ganze Leben des Heiligen eine herrliche Darstellung der Gnadenwirkung Gottes ist, sollen alle Diözesanen „ihre Lampen entzünden am Feuer dieser göttlichen Liebe“, alle sollten zum Jubiläum nach Augsburg kommen können. Das gäbe einen religiösen und patriotischen Tag, mehr dieses Namens wert als soviele weltliche Feste, wie sie heutigen Tags gefeiert werden. Denn in St. Ulrich verehren wir des treuen Hirten Opfergeist für Gott, Kirche und Vaterland. Er wurde zum Opferer für Gott, durch seinen Glauben und seine Liebe zum wahren Christusprediger. Bischof Maximilian verglich die Zeit des heiligen Ulrich mit der Gegenwart und stellte die Frage an seine Diözesanen: Wie steht es heute mit dem Glaubensleben, dem Gebetsgeist, dem Opfersinn für Gott? Die traurige gegenwärtige Zeit wird nicht anders neugeschaffen und aufgerichtet als im Zeichen des Kreuzes, und der Teufel, der gegenwärtig durch die Welt rast, wird nicht anders ausgetrieben als durch Gebet und Fasten. „Lernt von Ulrich Selbstverleugnung, flößt als Eltern den Kindern Opfergeist, den Geist der Armut, Bescheidenheit und der Liebe nach dem Beispiel Ulrichs ein. Wachtet in den Familien über die Treue zur Kirche, Papst und Bischof. Glaubte nicht den Adventisten, ernsten Bibelforschern, Spiritisten und Okkultisten. Nicht sie retten die Welt, sondern der von der Kirche gelehrt und betätigte Opfergeist. Nicht schrankenlose Freiheit und frivole Zerschlagung der Autorität gibt Ordnung, sondern der Gehorsam und die Unterwerfung unter die Kirche, wie sie Ulrich gepredigt und geübt hat.“ Ulrich betätigte diesen Opfergeist auch für das Vaterland. Er rief zum Kampf gegen den Feind. „So müssen auch wir Opfer bringen für das Vaterland. Es ist noch zu wenig Opfergeist.“ Tausende suchen nur sich, nicht das Vaterland, dem äußere und innere Feinde in den Rücken fallen; um wieder aufzukommen, brauchen wir St. Ulrichs Gesinnung. Uns Katholiken ist das Wort Vaterland mehr als Polizei-, Rechts- oder Wohlfahrtsstaat, uns ist es Begriff der Volksgemeinschaft, der Zusammengehörigkeit aller Volksgenossen. Vaterland fordert von uns Einheitsgesinnung. Volk, Land, Vaterland, Heimat sind uns religiöse Begriffe. Unsere jetzige deutsche Notgemeinschaft ähnelt jener von 955. Nur ein Gedanke darf uns im Zusammenhang mit dem Wort Vaterland durchglühen: Opfergeist, er schaffe Einigkeit, Einheit. Opfergeist bedeutet deutsche Treue. Dies alles vermag nur der Geist der Religion zustandezubringen: „Betet, daß unser geliebtes Vaterland, wie einst in Ulrichstagen vom Untergang gerettet werde.“

Die Pfarrei St. Ulrich und Afra hatte mit großem Eifer und unter viel Opfern alle Vorbereitungen zur Jubiläumsfeier getroffen. Die Kirche, in wochenlanger

<sup>67</sup> Amtsblatt der Diözese Augsburg 1923, S. 117.

Arbeit entstaubt, war mit über hundert Birken, mit Girlanden, Palmen und Blumen geschmückt worden. Leider hatten von den eingeladenen Gästen nur die Bischöfe Dr. Georg Schmid, Chur, Leo v. Mergel, Eichstätt, Erzabt Norbert Weber, St. Ottilien, Abt Josef Maria Einsiedler, Ottobeuren und Dekan Msgr. Staudenmair von Ellwangen zugesagt. Kardinal Faulhaber und der Nuntius, mit deren Besuch man besonders gerechnet hatte, ließen sich entschuldigen.<sup>68</sup>

Am 4. Juli leitete nach dem Einzug des Bischofs der ehemalige Stadtpfarrer von St. Ulrich und Afra, Domkapitular Friesenegger mit der Predigt den Festgottesdienst ein. Er sprach über das Thema: Die Weisheit der Welt ist Torheit vor Gott. Im Anschluß daran zogen die Würdenträger in feierlicher Prozession durch die Kirche, wobei der Eichstätter Oberhirte das Ulrichskreuz trug. Das Pontifikalamt zelebrierte Maximilian v. Lingg in Anwesenheit des Weihbischofs Carl Reth und des Abtes Dr. Placidus Glogger von St. Stephan. Zu den weltlichen Ehrengästen gehörten General a. D. v. Gebattel, Oberbürgermeister Carl Deutschenbaur und „als Vertreter der Geburtsstadt des heiligen Ulrich“(!) Bürgermeister Dr. Hogen von Dillingen. Der Domchor sang die Cäcilienmesse von Filke. Am Nachmittag stellte Domkapitular Dr. Eberle seine Ansprache unter den Gedanken: Ulrich, der Kriegsheld im Bischofsgewand.<sup>69</sup>

Zur Einstimmung auf den nachfolgenden Festsonntag blies die Kapelle des Augsburger Reichswehrebataillons am Samstagabend von der Turmgalerie des Ulrichsmünsters Choräle und geistliche Weisen. Um möglichst vielen Geistlichen und Gläubigen die Teilnahme an der Feierlichkeit zu ermöglichen, hatte das Ordinariat die Stadtpfarreien angewiesen, die Pfarrmessen vorzuverlegen. In der überfüllten Ulrichskirche eröffnete Stadtpfarrer Hartmann den Gottesdienst mit einer kurzen Ansprache über das Psalmwort: „Selig das Volk, das zu jubeln versteht.“ Darnach zelebrierte Weihbischof Reth das Pontifikalamt. Maximilian v. Lingg nahm an dieser Feier nicht teil. Anwesend waren der Bischof v. Chur und die Äbte von St. Ottilien, St. Stephan und Bernhard Durst von Neresheim. Von München waren Generalvikar Dr. Buchberger und Domkapitular Brem, Landessekretär des Volksvereins, gekommen. Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Reichswehr, Polizei und auch einige Angehörige des schwäbischen Adels saßen auf reservierten Ehrenplätzen. Der durch Studenten von St. Stephan verstärkte Kirchenchor führte die Krönungsmesse von W. A. Mozart auf. Im Anschluß an das Bischofsamt begann die Reliquienprozession. Als Offiziator trug der Bischof von Chur das Ulrichskreuz, Generalvikar Müller den Kelch und Domkapitular Funk das Schweiß Tuch. Den Ulrichsschrein nahmen Subdiakone auf die Schultern, begleitet von je sechs Welt- und Ordensgeistlichen und einer Ehrenwache der Reichswehr. Der Prozessionsweg führte über die Maximilian-, Hall-, Kaiser-, Eserwallstraße, die Spital- und Bäckergasse, über den Predigerberg durch die Grabgasse zurück nach St. Ulrich. Das letzte Wegstück

<sup>68</sup> Augsburger Neueste Nachrichten 1923 Nr. 153 v. 4. Juli.

<sup>69</sup> S. Anm. 68.

trugen Weihbischof Reth und die drei Benediktineräbte den Sarg. An der Prozession nahmen die Angehörigen der Stadtpfarreien, zahlreiche Innungen, Krieger- und Veteranenvereine, Bruderschaften, Kongregationen und Orden teil. Die Häuser waren größtenteils festlich geschmückt, Musikkapellen begleiteten den Gesang der Gläubigen. Nach der Rückkehr in das Ulrichsmünster schloß die Feier mit dem Tedeum. Die Menschen gingen ergriffen nach Hause. Im Hinblick auf die allgemeine Notlage verzichtete man auf alle weltlichen Veranstaltungen, selbst auf ein gemeinsames Mittagessen der Ehrengäste.<sup>70</sup> Ein bescheidenes Ulrichskreuz aus Aluminium erinnerte die Teilnehmer an die Feier dieses Jubiläumjahres 1923.

## IX

In zwei großen Festveranstaltungen gedachten Bistum und Stadt Augsburg im Jahr 1955 der 1000. Wiederkehr der Lechfeldschlacht. Die Diözese feierte das Jubiläum in der Ulrichswoche, die Stadt am Samstag/Sonntag nach dem Laurentiusfest.<sup>71</sup>

Bischof Josef Freundorfer (1949–1963), ein besonderer Verehrer des heiligen Ulrich, gab der Feier des Ulrichsfestes einen neuen Rahmen und ein tieferes Verständnis. Ausgehend von der Weihnachts-Botschaft Papst Pius XII. im Jahr 1953 wollte der Augsburger Oberhirte das Jubiläum als Tage Abendländischen Bekenntnisses gestalten: „Das abendländische Bekenntnis heißt allein: Christus und sein siegendes Kreuz . . . Es ist das Fundament für alle unsere geistigen und gesellschaftlichen Gebäude. Für diese Kraft des Abendlandes soll von unserer Woche eine Erneuerung und Ermutigung ausgehen.“

In Zusammenarbeit mit dem Vorsitzenden des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Fürst Karl zu Löwenstein, arbeitete das Augsburger Lokalkomitee, dem Direktor Josef Hall und Domkapitular Martin Lohr vorstanden, das umfangreiche Programm aus. Das Ulrichsjahr 1955 sollte kein Jahr rauschender Feste werden, vielmehr für den einzelnen wie für jede Pfarrei eine stille Einkehr, ein vertrauendes Wallfahren zur Grabeskirche des großen Bischofs.

Mit einem Hirtenbrief, gegeben am 28. Dezember 1954 und einem Festgottesdienst am 6. Januar 1955 im Hohen Dom eröffnete der Bischof das Jubiläums-

<sup>70</sup> APZ v. 10. Juli 1923.

<sup>71</sup> Pfarrarchiv St. Ulrich und Afra, Augsburg: Zusammenstellung der meisten Artikel aus deutschen und ausländischen Zeitungen und Zeitschriften über die Ulrichsfestwoche 1955; Crux Victorialis, Erinnerungsbuch an die St. Ulrichsfestwoche und die Tage des Abendländischen Bekenntnisses. Augsburg 1955; Festprogramm der St. Ulrichsfestwoche. Augsburg 1955; St. Ulrichsblatt, Katholische Kirchenzeitung für die Diözese Augsburg. Jahrgang 1955; vgl. ferner: A. Layer, Neuere Schrifttum über den heiligen Ulrich, in diesem Jahrbuch S. 361 ff.

jahr. „Eindrucksstark“ stellte der Oberhirte das Kreuz als Gnade, Kraft und Zeichen der Einheit vor Augen. Nach dem Amt fand im kleinen goldenen Saal eine Festveranstaltung statt, bei der Professor Dr. Götz Freiherr v. Pölnitz den Lebensweg des Bischofs und Reichsfürsten Ulrich zeichnete. Auf einer Delegiertenversammlung der katholischen Aktion am Nachmittag gleichen Tages wurden die Programmpunkte des Jubeljahres erörtert: Förderung der Ulrichsverehrung, Aktivierung der Ulrichswallfahrten und der Kreuzverehrung nach der Parole des Bischofs: „Aus dem Kreuz kommt alle Gnade und Förderung der Einheit und Geschlossenheit.“ Am Abend des Epiphanietages war „eine unübersehbare Schar von Gläubigen versammelt, die mit ihrem Bischof im Ulrichsmünster in den Anliegen der Zeit beteten“. Bei der Eucharistiefeyer verwendete der Oberhirte den restaurierten Ulrichskelch, der seit beinahe 1000 Jahren nicht mehr für diesen heiligen Zweck benützt worden war.

Die Festwoche begann am Samstag, den 2. Juli mit einer abendlichen Wallfahrtsprozession. Etwa 4000 Männer zogen mit ihren Seelsorgern vom Dom zur Ulrichskirche, dort hielt Prälat Karl Nißl, München, die Ansprache. Fast gleichzeitig wurde auf der Freilichtbühne am Roten Tor das „Augsburger Jahrtausendspiel“ uraufgeführt. Der Text stammt von Richard Billinger, die Musik von Arthur Piechler.

Am Sonntag (3. Juli) begingen die Pfarrei St. Ulrich und Afra und die Ulrichsbruderschaft das Fest mit einem Pontifikalamt des Bischofs. Die Kirche war überfüllt, viele Hunderte empfingen die Kommunion. „Es zeichnet sich jetzt schon das Gnadenwirken der Festwoche ab, das letzte Ziel, um dessentwillen sie veranstaltet wird.“ In den Abendstunden fanden in allen Pfarrkirchen der Diözese Ulrichsfeiern statt.

Die einzelnen Wochentage standen jeweils unter einem bestimmten Thema. Am Montag versammelten sich die Diözesanpriester, Alumnen und Schüler der Knabenseminare, am Dienstag die Frauen und Mitarbeiter der Caritas, am Mittwoch die Lehrer und Erzieher. Auffallend war die starke Beteiligung der einzelnen Gruppen an den Gottesdiensten und sonstigen Veranstaltungen, Betstunden, Festversammlungen und Vorträgen. Die musikalische Gestaltung der Eucharistiefeyern übernahm im Gegensatz zu den früheren Jubiläen der Kirchenchor von St. Ulrich und Afra.

Am Donnerstag wurde der Tag der Benediktiner begangen, 27 Äbte und 150 Mönche aus deutschen Klöstern nahmen daran teil. Die Predigt hielt Abtpräses Sigisbert Mitterer, Schäflarn, das Pontifikalamt zelebrierte Abtprimas Bernardo Kaelin, Rom. Bei der Festakademie im Kleinen Goldenen Saal sprach Professor Hugo Hantsch OSB, Melk, über „die Bedeutung des Benediktinerordens für die abendländische Kultur“.

Am folgenden Tag stand das Gebet für die bedrängte und verfolgte Kirche im Mittelpunkt. Prälat Holinskyi, München, Generalvikar für die orientalische Kirche in Deutschland feierte den Gottesdienst im byzantinischen Ritus, Prälat Kin-

dermann, Königstein, verglich in seiner Predigt die Zeit vor tausend Jahren mit der Not der Kirche in der Gegenwart.

Am Nachmittag hielt Professor Frhr. v. Pölnitz im Ludwigsbau einen Vortrag: Die Tat des heiligen Ulrich und unsere Zeit. Anschließend tagten drei Foren. Dabei sprachen P. Gundlach, Rom, und P. Dr. Grond, Holland, über „die soziale Struktur Europas“, Professor Frhr. v. d. Heydte, Würzburg, über „die Grundzüge der Rechtseinheit Europas“ und Professor Paulus Lenz-Médoc, Paris, und Pfarrer Bernhard Hanßler, Stuttgart, über „Vielfalt und Gemeinschaft europäischer Kultur“. In den späten Abendstunden übertrug man in aller Stille den Ulrichsschrein in den Dom, wo Gläubige die ganze Nacht hindurch in stillem Gebet verharren.

Der Samstag war als Haupttag des Abendländischen Bekenntnisses proklamiert worden. Kardinal Wendel zelebrierte in Anwesenheit von sechs Bischöfen den Festgottesdienst. In seiner Predigt betonte er: Die Vergangenheit gibt der Gegenwart das Kreuz in die Hand, damit das Abendland auch in Zukunft nicht untergehe. Durch das Kreuz aber gehen wir in der Einheit der Zukunft entgegen. Bei der nachmittäglichen Großveranstaltung im Ludwigsbau traf sich „ein wahrhaft illustres Auditorium, das sich zu gemeinsamer Besinnung auf das ‚vernünftige Wagnis Europa‘ vereinte“. Zu den Teilnehmern zählten der Apostolische Nuntius Aloysius Muench, die Kardinäle Wendel, München, Gracias, Bombay, zehn Bischöfe, Bundesminister Wuermeling, Bundes- und Landtagsabgeordnete, Fürst Karl zu Löwenstein, Augsburger Vertreter der evangelischen Kirche und Mitglieder des schwäbischen Adels. Drei Redner sprachen über „das Wagnis Europa“, Dr. Marga Klompé, Arnheim, Staatsminister a. D. Josef Müller, München, und Minister Robert Schuman, Paris. Der französische Staatsmann betonte u. a.: Europa ist der Weg, den wir gemeinschaftlich in wachsendem gegenseitigem Vertrauen zu gehen haben. Gott möge die Geister bei allen Entscheidungen erleuchten und Deutschlands Wiedervereinigung möchte der Auftakt für die Einigung und Befriedung Europas sein.

Am Abend erfolgte die feierliche Rückführung des Ulrichsschreins vom Dom nach St. Ulrich und Afra. Trotz Regens versammelten sich in den Straßen Tausende von Gläubigen. In festlicher Prozession begleiteten Bannerträger, Jugendorganisationen, Geistliche, zwölf Äbte und achtzehn Bischöfe in vollem Ornat, Vertreter des Staates und der Stadt den Schrein des Bistumpatrons zum Münster. In der Nacht um 22 Uhr versammelten sich Jugendgruppen aus der ganzen Diözese in vier Pfarrkirchen der Stadt und zogen in einer Sternwallfahrt zur Ulrichsbasilika, wo Bischof Freundorfer um Mitternacht eine Betsingmesse mit den jungen Menschen feierte, welche teilweise bis in die Morgenstunden in der Kirche verharren.

Den Höhepunkt der Ulrichswoche bildeten Gottesdienste und Schlußkundgebung im Rosenaustadion. Trotz starken Regens kamen Tausende und füllten das weite Rund der Sportarena. 5 Sonderzüge der Bundesbahn führten Gläubige aus

allen Teilen der Diözese nach Augsburg. Feierlich zogen Kardinäle, Bischöfe und Laienvertreter ins Stadion ein. Bischof Joseph Heintz, Metz, stellte den Zuhörern St. Ulrich als Vorbild katholischer Lebensauffassung vor Augen. Der Apostolische Nuntius hielt die Eucharistiefeier, deren Lieder von Bläserchören begleitet wurden.

Am Nachmittag vereinte das Stadion bei strahlendem Sonnenschein Kirchenfürsten, Minister, Ordensleute und Gläubige zur letzten Kundgebung. Die Festrede hielt Professor Mauer, Wien. Er appellierte an die Zuhörer, die Freiheit zu verteidigen, die Spaltungen im kirchlichen und politischen Bereich zu überwinden. Er wies auf die Gefahr hin, die von Osten her drohe und zeigte auf, daß mit dem Schicksal des Abendlandes auch das Schicksal der ganzen Welt verbunden sei. Minister Schumann erklärte unter dem Beifall der Zuhörer, daß er im Einverständnis mit der französischen Regierung und als Sprecher der Katholiken Frankreichs gekommen sei, um zu bekunden, daß der Wille zur Verständigung vorhanden sei. Auch Bundesminister v. Brentano wies darauf hin, daß sich das Abendland nur durch Einheit erhalten könne und zwar durch eine Einheit, die auf geistiger Grundlage beruhe. Besondere Aufmerksamkeit schenkten alle Anwesenden der Botschaft Papst Pius XII., die Bischof Freundorfer verlas. Der Heilige Vater betonte: Die Erneuerung der abendländischen Kultur liege darin, daß der abendländische Mensch die Wahrheit und Gnade Christi von neuem bejaht, bekennt, in sich aufnimmt und zur lebendigen Grundlage des gesamten Daseins macht.<sup>72</sup> Mit einem festlichen Tedeum schloß die Kundgebung. Ein Tag der Kinder beendete schließlich die Ulrichsfestwoche 1955.

Ausstellungen und andere kulturelle Veranstaltungen gaben der von den Gottesdiensten geprägten Jubelfeier einen würdigen Rahmen. Im Pfarrsaal St. Moritz stellten ostdeutsche Künstler aus, im Ordinariat konnten Interessierte die Sammlung der Ulrichskreuze besichtigen. Die Stadt Augsburg zeigte im Schaezler-Palais „Das Goldene Augsburg – Kunst der Renaissance“, eine Ausstellung von überregionaler Bedeutung und gab auch einen großen Empfang für die Ehrengäste der Jubiläumswoche. Die Ackermangemeinde hielt vom 22. bis 28. August eine Sudetendeutsche Kulturwoche ab. Das von Bischof Freundorfer begründete Siedlungswerk hatte in Stadtbergen zum Gedächtnis an die Jubelfeier die St. Ulrichs-Siedlung gebaut, die der Augsburger Oberhirte am 5. Juli einweihte. Zum Andenken an das Festjahr 1955 konnten die Gläubigen Ulrichskreuze kaufen, die jeden Tag gesegnet wurden. Einen vollkommenen Ablass gewannen Tausende von Gläubigen, die in zahlreichen Pilgerzügen oder Fußwallfahrten zum Grab des Bistumspatrons kamen. Literarische Veröffentlichungen erinnern heute noch an die Tausendjahrfeier der Lechfeldschlacht, u. a. der Ulrichsroman von Peter Dörfler, das Jubiläumsjahrbuch der Diözese und ein nachfolgender Dokumentationsband. Besonders zu nennen aber sind die „Geschichte des Bistums Augsburg und seiner Bischöfe“ von Friedrich Zoepfl und der erste Teil der Bischofsregesten, die einen bleibenden Wert besitzen.

Die weltliche Feier zur Erinnerung an die 1000. Wiederkehr des Kampfes Ottos I. gegen die Ungarn fand am Samstag/Sonntag nach dem 10. August in Anwesenheit des Bundespräsidenten Theodor Heuss statt, der in einer Festrede Bischof Ulrich als geistliche und weltliche Persönlichkeit zeichnete und dessen staatsmännisches Verantwortungsgefühl hervorhob. Der Stadtrat von Augsburg ehrte in besonderer Weise den größten Bischof von Augsburg, in dem er den bisherigen Maximiliansplatz in Ulrichsplatz umbenannte.

Zusammenfassend und rückschauend kann diese Jubiläumswoche 1955 als ein Höhepunkt christlicher Manifestation in der Diözese Augsburg und als Anfang vertiefter und verstärkter Ulrichsverehrung gesehen werden. Noch heute wallfahren Gläubige der einzelnen Dekanate jährlich in der ersten Juliwoche zum Grab des heiligen Ulrich. Sie vertrauen dem Hirten, der einst das Bistum mit sicherer Hand, Entschlossenheit und Gläubigkeit fünfzig Jahre lang geleitet hat. Sie verehren ihn als Wegbegleiter in einer Zeit, in der die Kirche wieder von außen und innen bedrängt wird.